

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 80 (1954)  
**Heft:** 7

**Illustration:** Musikverbände klagen über zunehmenden Mangel an Bläser-Nachwuchs  
**Autor:** Bö [Böckli, Carl]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Musikverbände klagen über zunehmenden Mangel an Bläser-Nachwuchs.

**Was wundert's euch? Musik allein erheischt zu wenig Schnauf,  
Erst wenn ihr sie mit harter Muskeltätigkeit verbindet  
Zum Beispiel mittels Hundertmeterklarinettenlauf  
Erlebt ihr es, daß unsere Jugend wieder zu euch findet.**

hause kommen, er! Er wird etwas erleben!»

Sie verriet nicht, was.

Dann entschuldigte sie sich: «Herr Ferdinand, nicht wahr? Sie verstehen mich? Ich bin eine Frau ohne Vorurteile. Man ist nicht kleinlich, wirklich nicht im geringsten kleinlich – und für ordinäre Eifersucht habe ich nichts übrig, wirklich nichts – aber alles hat seine

Grenzen, nicht wahr? Teilen mit einer, die bei den Menschenfressern zuhause ist – –? Jamais. Gibt es nicht. Alles muß man sich schlufendlich denn doch nicht gefallen lassen – »

Ferdinand empfahl sich höflich und hinterließ Herrn Zepf einen freundlichen Gruß. Es klang beinahe nach Kondolation –

Frau Zepf legte die beiden Karten

für die abendliche Operette bereit. Man gab «Gräfin Mariza», und sie freute sich schon lange darauf.

Zufolge dieser Erfahrung glaubt Ferdinand heute nicht mehr felsfest, daß Literatur, Musik und Kunst die Natur des Menschen wesentlich veredle. Aber er läßt andern Leuten ihre Ueberzeugungen, namentlich der Rokokoseele der Frau Zepf.

Kaspar Freuler